



Evangelische Kirche Much

Predigt zum 07.11.2021

*drittletzter Sonntag
des Kirchenjahres*

von Pfarrerin Editha Royek

Liebe Gemeinde,

keine leichte Kost ist der heutige Predigttext. Ich habe lange überlegt, ob ich Ihnen diesen Predigttext und diese Predigt zumuten kann. Ich wage es auf dem Hintergrund, dass wir als Gemeinden in diesem Jahr aufgefordert waren, ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt zu erstellen und weil dieses Thema neben der Corona-Pandemie und der Flutkatastrophe das Thema ist, worunter so viele Menschen leiden und unsere Solidarität brauchen.

Über Rückmeldungen zu dieser Predigt bin ich Ihnen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen,

Editha Royek, Pfarrerin

Gebet

Lebendiger Gott,
das, was wehgetan hat,
wir sollen es einander erzählen,
leise und achtsam.

Die an denen wir schuldig geworden sind,
brauchen unser Bekennen.

Es darf nicht aufhören, dass wir uns zuhören,
die Jungen den Alten und umgekehrt
die Männer den Frauen und umgekehrt
die Täter den Opfern und umgekehrt.

Wenn wir den Aufstand ins Leben wagen,
können wir uns darauf verlassen,

dass Leben heil werden und wieder blühen kann,

weil du bei uns bist durch Jesus Christus deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und leben
schafft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Verse aus Psalm 55

Gott, höre mein Gebet und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.

Achte auf mich und erhöre mich! Klagend irre ich umher und bin verstört
wegen des Geschreis des Feindes und der Frevler bedrängt mich;
sie wollen Unheil über mich bringen und befehlen mich voller Grimm.

Mir bebt das Herz in der Brust; und Todesfurcht ist auf mich gefallen.

Furcht und Zittern ist über mich gekommen; ich schaudere vor Entsetzen.

Da dachte ich: Hätte ich doch Flügel wie Tauben, dann flöge ich davon und hätte Ruhe.

Siehe, weit fort möchte ich fliehen, die Nacht verbringen in der Wüste.

An einen sicheren Ort möchte ich eilen vor dem Wetter, vor dem tobenden Sturm.

Entzweie sie, Herr, verwirre ihre Sprache! Ich sehe Gewalttat und Hader in der Stadt. Sie umkreisen die
Stadt Tag und Nacht auf ihren Mauern,
sie ist voll Unheil und Mühsal.

In ihrer Mitte herrscht Verderben,

Betrug und Unterdrückung weichen nicht von ihren Märkten.

Nicht mein Feind schmäht mich, das könnte ich ertragen; keiner,
der mich hasst, tut groß wider mich, vor ihm könnte ich mich verbergen;
sondern du bist es, mein Gefährte, mein Freund und mein Vertrauter.

Wir haben unsere Vertrautheit genossen,

wir gingen im Hause Gottes umher in wogender Menge.

Der Tod soll sie überfallen, lebend sollen sie hinabfahren ins Totenreich.

Ich aber will zu Gott rufen und der HERR wird mir helfen.

Des Abends, morgens und mittags will ich klagen und heulen;
so wird er meine Stimme hören.

Er erlöst mich von denen, die an mich wollen, und schafft mir Ruhe; Wirf dein Anliegen auf den HERRN;
/ der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen.

Liebe Gemeinde,

was hat sie bewegt, als wir zu Beginn die Verse aus Psalm 55 gemeinsam gelesen, gebetet haben? Ein Psalm ist ein Gebet, in diesem Fall ein Klagegebet, in dem viel von Angst, Gewalt und Hass, von Lug und Trug die Rede ist. Haben Sie vielleicht gedacht: „Nein, das muss/will ich nicht am Sonntag morgen lesen und beten will ich das schon gar nicht!“ Oder wurde Ihnen ganz warm ums Herz, als es am Ende hieß: *Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen ...* “ und hatten dabei den schönen Chorsatz von Felix Mendelssohn-Bartholdy im Ohr?

Gegen das Schweigen klagen! Dazu lädt uns dieser Psalm ein, wir sollen das, was uns verletzt, enttäuscht, ohnmächtig und hilflos macht, nicht einfach herunterschlucken, in uns hinein fressen, sondern wir dürfen, wir sollen es Gott ins Ohr schreien und manchmal kann dies auch an einem Sonntagmorgen notwendig sein, spätestens aber dann, wenn der Schmerz nicht mehr zu ertragen ist, **Gegen das Schweigen klagen!** - Zwei Personengruppen sind mir dazu eingefallen, von denen nicht nur in diesem Jahr immer wieder die Rede war: zum einen die in so vielen Kriegen, aber auch im Rahmen von häuslicher Gewalt missbrauchten Frauen und Mädchen, zum anderen die missbrauchten Jugendliche und Kinder, zu denen auch vielfach Jungen zählen. Die Gewalt an ihnen ist auch kein Thema für den Sonntag, für den Gottesdienst, denken Sie jetzt vielleicht, aber so frage ich mich – wann nehmen wir uns ihrer an?

Aruna Gnanadason, die Verantwortliche für Frauenfragen beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, schreibt in ihrem Buch „Die Zeit des Schweigens ist vorbei. Kirchen und Gewalt gegen Frauen“: „Im Großen und Ganzen schwiegen die Kirchen überall auf der Welt zum Thema Gewalt gegen Frauen. Allzu oft war es ein bloßes Randthema, eine Angelegenheit, die an die Frauen in der Kirche abgeschoben wurde, und nicht etwa ein Problem, das für das Leben und das Zeugnis der Kirche von zentraler Bedeutung ist: zentral, weil es das Leben aller Frauen in der Gemeinschaft auf so grundsätzliche und entmenschlichende Art betrifft.“ Das gleiche lässt sich im Blick auf den Missbrauch von Kindern und Jugendlichen sagen, der leider auch immer wieder in kirchlichen Einrichtungen geschehen ist.

Liebe Gemeinde,

bei jedem Lesen dieses Psalms, beim Denken an die missbrauchten Frauen und Kinder ging mir eine Frage durch den Kopf, Es ist die Frage, wie kann es mir gelingen, trotz der herrschenden Gewalt, den nötigen Abstand zu wahren, mich nicht aufsaugen zu lassen und begleitendes Gegenüber zu bleiben.

Hilft uns dieser Psalm dabei? Die Klagepsalmen eröffnen einen Raum, in dem der Schmerz zur Sprache kommt. Sie verleihen ihm Worte, sie ermöglichen es, **gegen das Schweigen zu klagen.**

Zwei Orte werden in diesem Psalm genannt, die als Gegensatz zu sehen sind: die **Stadt und die Wüste**. Die Stadt, der vermeintlich sichere Raum, von dicken Mauern umgeben, so zumindest kennen wir das aus biblischer Zeit. „Es möge Friede sein in deinen Mauern“ (Psalm 122,7) rufen die Pilger der Stadt Jerusalem zu, als sie zu ihr hinaufziehen. „Ich will Wächter auf deine Mauern bestellen“ (Jesaja 62,6) verspricht Gott dieser Stadt. Im 55. Psalm wird uns eine Stadt als Ort der Gewalt und nicht der Sicherheit vor Augen geführt, wenn es heißt: „In der Stadt habe ich Gewalttat und Hader gesehen.“ ... Sie umkreisen die Stadt Tag und Nacht auf ihren Mauern, und Mühsal und Unheil ist drinnen. In ihrer Mitte herrscht Verderben, Betrug und Unterdrückung weichen nicht von ihren Märkten.“ - Ohnmacht, Schutzlosigkeit und Ausgeliefertsein sind das nicht die Erfahrungen, die Frauen und Mädchen in Kriegsgebieten immer wieder erleiden?

Die Vereinten Nationen haben in einer Resolution aus dem Jahr 2000 festgeschrieben, dass Vergewaltigungen und andere Formen von sexualisierter Gewalt Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind und unter die Kriterien für Völkermord fallen. Darüber hinaus werden so wichtige Fragen gestellt: was kann vorbeugend gegen diese Formen der Gewalt getan werden und wer

definiert Sicherheit? Das macht deutlich, Prävention, Partizipation und Protektion sind nicht unabhängig davon zu denken, wie Frauen und Männern jeweils betroffen sind.

„Gegen das Schweigen klagen“ – das heißt dann im Blick auf die in Kriegen ausgeübte Gewalt gegen Frauen und Mädchen, aber auch gegen jede Form sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche Klage zu erheben und diejenigen strafrechtlich zu belangen, die für die Gräueltaten verantwortlich sind.

Gegen diesen Ort der Gewalt wird hier die Wüste gestellt. Wer schon einmal dort war, weiß, am Tag ist es dort brütend heiß und in der Nacht wird es eisig kalt. Zugleich ist es ein Ort gähnender Leere. Scheinbar. Aber dann auch ein Ort, der zum Überleben hilft. Hagar, Sarahs Magd, von Abraham schwanger, flieht in die Wüste und wird von Gottes Boten dort an einer Wasserquelle aufgespürt. Elia, zu Tode erschöpft und bereit, unter dem Ginsterbaum in der Wüste zu sterben, hört die Aufforderung „Steh auf und iss...“ Mitten in der Wüste. Kann das ein Ort jenseits der Gewalterfahrungen sein, ein Zufluchtsort, an dem keine Gewalt mehr droht?

„Da dachte ich: Hätte ich doch Flügel wie die Taube, dann flöge ich davon und käme zur Ruhe. Siehe, weit fort möchte ich fliehen, die Nacht verbringen in der Wüste. An einen sicheren Ort möchte ich eilen vor dem Wetter, vor dem tobenden Sturm.“ „Hätte ich doch...“ – wie ein Seufzen, wie ein kraftlos und hoffnungslos hingeflüsterter Wunsch, so lesen sich diese Worte.

Wo erlebt die Beterin in ihrer Situation Zuflucht und Geborgenheit? Begegnet ihr in der Wüste ein Engel, so wie Hagar, ihrer Schwester vor langer Zeit? Im Psalm erlebt sie keinen bergenden Ort. Sie weiß um die Unmöglichkeit der Flucht. Der Zufluchtsort wird zum fiktiven Raum, zum Gegenraum. „Hätte ich doch?“

Der Psalm nimmt uns mit hinein in eine weitere Erfahrung: er fragt danach, wer denn die Täter sind. Da gibt es die Feinde, die Frevler, diejenigen, die Böses tun, aber weit weg sind. Feinde, die von außen kommen, aus der Ferne. Aber viel schlimmer sind die Feinde aus der Nähe, die, die unser Vertrauen genießen und es missbrauchen. So heißt es ab V 14: „Nein, du bist es, ein Mensch mir gleich, mein Freund und mein Vertrauter. Wir haben unsere Vertrautheit genossen, wir gingen im Hause Gottes umher in wogender Menge.“ Emotionale Nähe wird hier missbraucht. Und das ist tiefste Verletzung in der Leidensgeschichte missbrauchter Kinder!

Zum Schluss möchte ich Ihnen von einer Aktion berichten zum „orange day“. Am orange day (25. November 1981) werden von Kommunen Aktionen „für eine Zukunft ohne Gewalt gegen Frauen“ gestaltet. In diesem Jahr beteiligt sich eine Kollegin, die am Hennefer Berufskolleg arbeitet daran. Mit ihren Schülerinnen und Schülern hat sie im Rahmen der Vorbereitungen zum orange day nicht nur thematisch dazu gearbeitet, sondern auch ganz praktisch, indem sie für jede Kommune im Rhein-Sieg Kreis eine orangefarbene Holzbank mit einer Notruftelefonnummer erstellt haben. Diese Bänke werden in den kommenden Tagen in den Kommunen dort aufgestellt. Wenn Sie also demnächst eine orangefarbene Bank hier vor Ort sehen, dann wissen Sie, was es mit dieser auf sich hat.

Liebe Gemeinde,

wir brauchen Orte, wo aus dem Schweigen Worte und manchmal auch Sätze werden können, wo Heilung stattfinden kann, wo Täter zur Rechenschaft gezogen werden, wo Strukturen und Abhängigkeiten aufgedeckt werden. Vielleicht werden wir hier zu einem solchen Ort, wo das Zuhören eingeübt wird und wir so **„gegen das Schweigen klagen“**. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Gebet

Barmherziger Gott,

dankbar nehmen wir dein Wort auf.

Dankbar sind wir für Erfahrungen deiner Nähe,
für Zeichen deines Reiches in dieser Welt.

Liebender Gott,

hilf uns, dass wir uns das gegenseitig sagen und zeigen können. Lass uns einander stärken,
wenn der Alltag uns müde und Enttäuschung uns stumm machen und Verletzungen uns die
Hoffnungen rauben.

Treuer Gott,

lass aus unserer Vergewisserung Schritte folgen, wachsame, kluge Schritte,
die anderen Menschen dienen.

Lass uns achtgeben auf die Menschen
in der Nähe und in der Ferne, auf all jene,
die unsere Hilfe und Zuwendung brauchen.

Gnädiger Gott, wir denken an den Frieden in der Welt, den Frieden im Großen wie im Kleinen.

Hilf, dass deine Gemeinden an allen Orten in Wort und Tat ein Zeichen für deinen Frieden werden.
Und was darüber hinaus unser Herz bewegt, bringen wir in einem Moment der Stille vor dich, Gott

Vater unser

Segen

Die Predigt finden Sie auch auf unserer Homepage
(www.ev-kirche-much.de) zum ausdrucken.

Der QR-Code leitet sie direkt auf die Seite.



~ zum Mitnehmen ~